

Spritze ein, zum zweiten Male innerhalb einer Stunde.

Dann wartete er, wie er neben jenem anderen Bett gewartet hatte, und beobachtete unentwegt. „Wollen Sie sich nicht setzen?“ fragte Venetia, der auch beobachtete.

„Nein.“

Dann sprachen sie lange nicht. Im äußeren Zimmer hörte man ein geflüstertes Gespräch, das Öffnen und Schließen von Türen. Sie achteten nicht darauf.

Endlich sagte Venetia: „Er scheint leichter zu atmen.“ Der Doktor nickte. Und wieder herrschte Schweigen.

Als der Doktor wieder den Mund öffnete, war es, um Folgendes zu sagen:

„Lord Venetia, haben Sie jemals den Namen Kollmann gehört?“

Venetia zog die Augenbrauen hoch. „Ich glaube nicht“, sagte er. „Warum fragen Sie?“

„Es ist mein Name.“

„Ah!“

„Es war meines Vaters Name.“

„Natürlich. Wenn Sie meinem Sohn

das Leben retten, werde ich allen Grund haben, ihn zu behalten.“

„Es ist mir gleich, Lord Venetia, ob sie ihn behalten oder vergessen.“ Dann ging er vom Bett fort. „Ich bin jetzt für eine halbe Stunde entbehrlich“, sagte er. „Ich gehe nach Hause.“ Lord Venetia folgte ihm; dies war ein Augenblick, wo nicht einmal er sich beleidigt fühlte.

„Dem Kind geht es besser“, erklärte er. „Das sieht jeder. Die Erleichterung trat fast augenblicklich ein. Es ist in der Tat erstaunlich.“

Aber Fritz Kollmann schien nicht zu hören. „Die Krankheit ist heilbar“, sagte der junge Arzt, während er durchs Zimmer ging, als spräche er mit sich selbst. „Ich wußte es. Wenigstens dafür kann ich Gott danken.“

Herr Bensch trat auf ihn zu. „Man hat nach Ihnen telephoniert, Herr Doktor“, sagte er. „Ich wußte natürlich, daß ich Sie nicht stören durfte. Ich habe nicht alles genau verstanden. Aber das andere Kind ist tot, wie es scheint.“

(Berechtigte Uebersetzung von Eva Schumann)

